

Die wissenschaftliche Umschrift der arabischen Sprache

Ein Leitfaden für die orientalistischen Fächer der Universität Bamberg

Zusammengestellt von Thomas Hildebrandt

A. GRUNDLEGENDES	1
1. Terminologie	1
2. Sinn und Zweck von Umschrift	1
3. Grundprinzipien und -formen der Transliteration	2
4. Transliterationssysteme	2
B. ZEICHENTABELLE	3
C. ALLGEMEINE REGELN	4
1. Das Grundprinzip	4
2. Festes Hamza und Verbindungshamza	5
2.1. <i>Das feste Hamza</i>	5
2.2. <i>Das Verbindungshamza</i>	5
3. Besonderheiten von Wāw und Yāʾ	6
3.1. <i>Wāw und Yāʾ in Diphthongen</i>	6
3.2. <i>Verdoppelungen von Wāw und Yāʾ</i>	6
4. Besonderheiten des Tāʾ marbūṭa	7
4.1. <i>Tāʾ marbūṭa in Pausalfom und Status constructus</i>	7
4.2. <i>Tāʾ marbūṭa nach Alif</i>	7
5. Alif am Wortende	8
6. Das Alif maqṣūra	8
7. Präsenstypen hinten schwacher Wurzeln	8
8. Die Nisba-Endung	8
9. Die Verbalendung Wāw-Alif	9
10. Akkusativ-Endungen	10
11. Zusammenschreibungen	10
11.1. <i>Am Wortanfang</i>	10
11.2. <i>Am Wortende</i>	11
12. Assimilationen	11
12.1. <i>Assimilation des Artikels vor Sonnenbuchstaben</i>	11
12.2. <i>Andere Assimilationen</i>	11
13. Längen und Kürzen	12
13.1. <i>Langschreibung nicht geschriebener langer Vokale</i>	12
13.2. <i>Lang- und Kurzschreibung des Suffixes „hu“</i>	12
13.3. <i>Lange Vokale vor Verbindungshamza</i>	13
14. Eigennamen	13
D. DIE TRANSKRIPTION IN DER VOLL VOKALISIERTEN FORM	14
1. Grundsätzliches	14
2. Die Darstellung des <i>ʾrāb</i>	14
3. Verbindungsvokale	15
4. Textbeispiele	16
5. Perfektionismus und Pragmatismus	17
E. DER EINSATZ VON UMSCHRIFT IN WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN	17

A. Grundlegendes

1. Terminologie

Transkription meint ganz allgemein die Umsetzung von Sprache aus einem in ein anderes Alphabet. *Transliteration* meint in einem engeren Sinne die wissenschaftliche Umsetzung von Wörtern Buchstabe für Buchstabe. Transkription ist also bereits, wenn Wörter in Anlehnung an die Aussprachegewohnheiten der Zielsprache wiedergegeben werden (etwa „Dschihad“ im Deutschen). Transliteration dagegen ist erst, wenn die Wörter so umgesetzt werden, dass ihre Schreibweise in der Originalsprache erkennbar wird (also: ġihād).

Das Wort *Umschrift* ist ein gängiges Synonym für beide Begriffe, obwohl es wörtlich nur dem Begriff der „Transkription“ entspricht. Für „Transliteration“ gibt es kein alltagssprachliches Pendant (etwa „Umbuchstabierung“). Somit ist es nicht falsch, wenn man das im folgenden Erklärte als „Umschrift“ oder „Transkription“ bezeichnet. Der präzisere Terminus lautet jedoch „Transliteration“.

2. Sinn und Zweck von Umschrift

Die hier beschriebene Umschrift kann verschiedenen Zwecken dienen. Grundsätzlich ist sie dafür da, Begriffe aus dem Arabischen in einen lateinisch gesetzten Text zu integrieren und so ein einheitliches Schriftbild und eine Lesbarkeit des Textes auch für Nicht-Arabischsprecher zu erreichen. Für nicht Arabisch-kundige Leser ist dabei häufig irrelevant, ob die Umschrift wissenschaftlichen Regeln folgt oder nicht. Fachleute hingegen wollen wissen, wie die umschriebenen Wörter im Original aussehen, und dafür braucht es Transliteration, denn nur sie stellt Wörter so dar, dass ihre Schreibweise rekonstruierbar ist. Mit Blick auf die Besonderheiten des Arabischen – Schreibung des Buchstabengerüsts (*rasm*) bei Auslassung der Vokalzeichen (*ḥarakāt*) – ermöglicht Transliteration auch die präzise Darstellung der Vokalisierung einzelner Wörter und ihrer Flexionsendungen (des *ʾrāb*). Transliteration ist also in der Lage, grammatikalische Zusammenhänge genauer abzubilden als unvokalisierter arabischer Text. Darüber hinaus lassen sich durch sie auch Feinheiten der Aussprache (Assimilationen, Längen und Kürzen) darstellen. Für den Transliterierenden heißt das dasselbe wie für den, der einen arabischen Text laut vorlesen will: Beides ist ohne ein genaues Verständnis des Textes und der Ausspracheregeln unmöglich. Nicht zuletzt deshalb wird in der Sprachausbildung so viel Wert auf Umschrift gelegt: Sie zeigt, wie weit ein Text verstanden wurde und laut vorgelesen werden könnte. Und so ist Umschrift auch für den Lernenden ein gutes Hilfsmittel zum Verständnis von Grammatik und Phonetik des Arabischen.

3. Grundprinzipien und -formen der Transliteration

Trotz des Grundsatzes, in der Transliteration Wörter „Buchstabe für Buchstabe“ wiederzugeben, werden nicht nur die geschriebenen Buchstaben dargestellt, sondern auch die dazwischen liegenden Vokale sowie Verdoppelungen einzelner Buchstaben. So schreibt man „Muḥammad“, nicht „Mḥmd“. Nicht der *rasm* ist also entscheidend, sondern die Aussprache der jeweiligen Wörter. Zwischen diesen beiden Polen (Schriftbild vs. Phonetik) gibt es allerdings zahl-

reiche Spannungen, die zu unterschiedlichen Lösungen, ja zu Problemen und Widersprüchen innerhalb einzelner Umschriftsysteme führen können. Hiervon ist in dieser Übersicht an mehreren Stellen die Rede (siehe Punkt 2, 5, 7, 9, 10, 12, 13).

Es gibt zwei Grundtypen wissenschaftlicher Umschrift: 1.) Die Umschrift in der sogenannten Pausalform, ohne den *ʿrāb*, dient der Wiedergabe von Einzelbegriffen, Namen und kurzen zusammengesetzten Ausdrücken innerhalb wissenschaftlicher Texte sowie in Bibliographien. 2.) Die voll vokalisierte Umschrift, mit dem *ʿrāb*, dient der Wiedergabe längerer Textpassagen sowie der Darstellung grammatikalischer und phonetischer Phänomene. Übergangs- und Mischformen zwischen den beiden Typen können je nach Kontext vorkommen.

4. Transliterationssysteme

Es gibt nicht *eine* allgemeinverbindliche wissenschaftliche Umschrift, sondern international existieren verschiedene Systeme, die sich auch je nach Sprachraum unterscheiden, so etwa im deutschen, englischen und französischen Bereich. Doch auch innerhalb einzelner Länder und Regionen gibt es Variationen. Keines dieser Systeme ist perfekt und widerspruchsfrei, und alle lassen Spielraum für persönliche Stile und drucktechnische Entscheidungen. Es kommt daher darauf an, die bestehenden Systeme im Grundsatz zu kennen und zu erkennen und davon ausgehend selbst ein System zu verwenden, das sinnvoll und in sich schlüssig ist und vor allem konsequent befolgt wird. Im Bedarfsfall kann man auch eigene Regeln festlegen. Leichter für alle ist es aber natürlich, wenn man sich an eine der bestehenden Konventionen hält.

Die zentrale Konvention im deutschen Sprachraum ist ein System, das in den 1930er Jahren im Auftrag der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) erarbeitet wurde, aber erstens nur Empfehlungen enthält, zweitens zum Teil unterschiedliche Varianten anbietet und drittens nicht mehr in allen Punkten aktuell ist.¹ Heute wird in den meisten deutschsprachigen Publikationen in ungefährender Anlehnung an das System der DMG gearbeitet, wobei sich einige Prinzipien stärker durchgesetzt haben als andere und manche als überholt gelten. Im folgenden werden die im deutschen Sprachraum gängigsten Konventionen und die wichtigsten Variationsmöglichkeiten erklärt. Wenn unterschiedliche Varianten vorgestellt werden, ist das, was an der Universität Bamberg bevorzugt wird, was also zum Lernen empfohlen wird, in Fettdruck hervorgehoben.

¹ *Die Transliteration der arabischen Schrift in ihrer Anwendung auf die Hauptliteratursprachen der islamischen Welt. Denkschrift, dem 19. internationalen Orientalistenkongress in Rom vorgelegt von der Transkriptionskommission der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, von Carl Brockelmann, August Fischer, W. Heffening und Franz Taeschner, Leipzig 1935, unveränd. Neuauf.: Wiesbaden 1969 (im Lesesaalbestand der TB4: EL/9260 FT 3677); ab hier als: DMG.

B. Zeichentabelle

Folgende Tabelle nennt die Konventionen der DMG, die wichtigsten Varianten im Englischen und Französischen sowie die Besonderheiten von EI¹ und EI² (die in der EI³ wegfallen):

Zeichen	DMG	englisch	französisch	EI ¹ und EI ²
ء	ʾ			
آ	ā		ā / â	
ب	b			
ت	t			
ث	ṭ	th	ṭ / th	<u>th</u>
ج	ǧ	j / dj	ǧ / dj	<u>dj</u>
ح	ḥ			
خ	ḫ	kh	ḫ / kh	<u>kh</u>
د	d			
ذ	ḏ	dh	ḏ / dh	<u>dh</u>
ر	r			
ز	z			
س	s			
ش	š	sh	š / ch	<u>sh</u>
ص	ṣ			
ض	ḏ			
ط	ṭ			
ظ	ẓ			
ع	ʿ			
غ	ǧ	gh	ǧ / gh	<u>gh</u>
ف	f			
ق	q			<u>q</u>
ك	k			
ل	l			
م	m			
ن	n			
ه	h			
و	w / u // ū	w // ū	w // ū / û	w // ū
ي	y / i // î	y // î	y // î / î	y // î
ة	a / at	a / ah / at		
أ	u			
إ	a			
إِ	i			
أَنْ	un			
أَنَّ	an			
إِنَّ	in			

C. Allgemeine Regeln

Die in diesem Teil dargelegten allgemeinen Regeln liefern die Grundlage für die Umschrift in der Pausal- wie in der voll vokalisiert Form. Im Zentrum steht aber die Pausalform. Auf die Eigenheiten der voll vokalisiert Form wird in Teil D gesondert eingegangen.

1. Das Grundprinzip

In der Umschrift ist der Unterschied zwischen den geschriebenen Konsonanten und den nicht geschriebenen Vokalzeichen des Arabischen für Laien nicht erkennbar. Kurze Vokale werden zu „a“, „i“ und „u“, lange Vokale zu „ā“, „ī“ und „ū“. Alle arabischen Konsonanten werden entsprechend der obigen Liste umgesetzt, wobei (durch ein *šadda*) verdoppelte Konsonanten auch doppelt dargestellt werden:

مَحْمُود	Maḥmūd
مُحَمَّد	Muḥammad

Bei Umschrift in Pausalform werden die Flexionsendungen nicht mitgeschrieben:

كتاب	kitāb (nicht: kitābun)	ein Buch
الكتاب	al-kitāb (nicht: al-kitābu)	das Buch

Bei Verben wird der Endvokal allerdings auch in der Pausalform meist mitgeschrieben:

كتب	kataba (oder: katab)	er schrieb
يكتب	yaktubu (oder: yaktub)	er schreibt

Dasselbe gilt für Präpositionen:

أمام	amāma (oder: amām)	vor
فوق	fawqa (oder: fawq)	über

Einige Präpositionen und Pronomen werden jedoch grundsätzlich mit Endvokal dargestellt:

مع	maʿa (nicht: maʿ)	mit
نحن	naḥnu (nicht: naḥn)	wir
هو	huwa (nicht: huw)	er
هي	hiya (nicht: hiy)	sie

2. Festes Hamza und Verbindungshamza

2.1. Das feste Hamza

Steht ein Hamza in der Mitte oder am Ende eines Wortes, handelt es sich dabei immer um ein festes Hamza (*hamzat al-qaṭʿ*, also Trennungshamza), das dargestellt werden muss. Zwischen den unterschiedlichen Arten der Hamzaschreibung wird dabei nicht unterschieden:

رأى	raʿā	sehen
رؤية	ruʿya	Ansicht, Sichtweise
مرآة	mirʿāt	Spiegel
مرئي	marʿī	sichtbar
آراء	ārāʿ	Meinungen

Steht ein Hamza am Wortanfang, kann es sich dagegen um ein festes oder um ein Verbindungshamza handeln. Beim festen Hamza wird, weil sich der Stimmabsatz in der Aussprache von selbst ergibt, auf die Darstellung meist verzichtet.² Somit entsteht das Problem, dass der Unterschied zwischen beiden nicht erkennbar ist, weshalb man nur mit ausreichenden Sprachkenntnissen korrekt zurücktransliterieren kann:

أحمد	Aḥmad (nicht: ʿAḥmad)	Aḥmad
الأستاذ	al-ustād (nicht: al-ʿustād)	der Professor
إمام	imām (nicht: ʿimām)	Imam, Vorbeter
انتفاضة	intifāḍa (Verb.-hamza!)	Aufstand

2.2. Das Verbindungshamza

Das Verbindungshamza (*hamzat al-waṣl*) wird, wenn es gesprochen wird, in Form des darauf folgenden Vokals geschrieben, und dieser Vokal fällt, wenn das Hamza ausfällt, auch in der Umschrift aus. Laut DMG kann ein solcher Hamza-Ausfall durch einen Apostroph gekennzeichnet werden,³ was aber nur noch selten geschieht:

بالانتفاضة	bi-l-intifāḍa (bi-ʿl-intifāḍa)	durch den Aufstand
بالكامل	bi-l-kāmil (bi-ʿl-kāmil)	im ganzen, insgesamt
مع الوقت	maʿa l-waqt (maʿa ʿl-waqt)	mit der Zeit

² Auch die DMG hat hier keine Darstellung des Hamza vorgesehen. DMG, S. 10.

³ Die DMG hat vorgeschlagen, den Apostroph bei Zusammentreffen mit einem Bindestrich wegzulassen, also: *maʿa ʿl-waqt*, aber: *bi-l-kāmil*. Und sie hat angeregt, im letzten Fall sogar auf den Bindestrich zu verzichten, also: *bil-kāmil*, was sich aber nicht durchgesetzt hat. DMG, S. 14.

Das Verbindungshamza fällt auch vor Verben und Verbalnomina der Stämme 7-10 aus:

فانتقل	fa-ntaqala (nicht: fa-intaqala)	und er zog um
بانتظار	bi-ntizār (nicht: bi-intizār)	in Erwartung

Um der Klarheit willen wird es zu Beginn von Eigennamen aber mitunter mitgeschrieben:

لابن رشد	li-Ibn Rušd (oder: li-bn Rušd)	von Ibn Rušd
مع ابتسام	ma ^ʿ a Ibtisām (oder: ma ^ʿ a btisām)	mit Ibtisām
الله	aber: li-llāh (nicht: li-Allāh)	von Gott

Das gilt auch, wenn das betreffende Wort nicht am Anfang des Namens steht:

مرضى الزبيدي Murtaḏā az-Zabīdi

Nur bei festen Genitivverbindungen wird von diesem Prinzip mitunter Abstand genommen:

محيي الدين بن العربي Muḥyī d-Dīn Ibn al-ʿArabī (anstatt: Muḥyī ad-Dīn)

3. Besonderheiten von Wāw und Yāʾ

3.1. Wāw und Yāʾ in Diphthongen

Treten Wāw und Yāʾ als Teil von Diphthongen auf, gibt es zwei Möglichkeiten der Darstellung: „aw/ay“ oder „au/ai“. Die erste Variante ist im Englischen vorherrschend, im Deutschen sieht man beide.⁴ In Bamberg wird die „aw/ay“-Variante bevorzugt:

بيت	bayt (oder: bait)	Haus
لون	lawn (oder: laun)	Farbe

3.2. Verdoppelungen von Wāw und Yāʾ

Werden Wāw und Yāʾ (nach Fathā) verdoppelt, sollten sie unbedingt als Konsonanten dargestellt werden, da sie hier eine konsonantische Funktion erfüllen:⁵

أول	awwal (nicht: auwal)	erster
سيد	sayyid (nicht: saiyid)	Herr

⁴ Die DMG hat für *au/ai* plädiert, aber auch *aw/ay* nicht ausgeschlossen. DMG, S. 11.

⁵ Die DMG hat für *auw* und *aiy* plädiert, aber auch *aww* und *ayy* nicht ausgeschlossen. DMG, S. 11.

Bei Verdoppelungen von Wāw/Yāʾ in den Kombinationen „Ḍamma-Wāw-Wāw“ und „Kasra-Yāʾ-Yāʾ“ werden das Vokalzeichen und der jeweils erste Buchstabe zu einem langen Vokal zusammengefasst, auf den dann Wāw bzw. Yāʾ als Konsonant folgen. Aber auch die Variante mit einem kurzen Vokal und zwei Konsonanten existiert (vgl. Punkt 8):⁶

قُوَّة	qūwa (oder: quwwa)	Kraft, Macht
نِيَّة	niya (oder: niyya)	Absicht

4. Besonderheiten des Tāʾ marbūṭa

4.1. Tāʾ marbūṭa in Pausalform und Status constructus

Das Tāʾ marbūṭa in der einfachen Pausalform wird im Deutschen meist als „a“, im Englischen häufig auch als „ah“ dargestellt.⁷ Im Rahmen von Genitivverbindungen wird daraus in beiden Fällen „at“. Bei Kombination aus femininem Substantiv plus Adjektiv bleibt die Endung dagegen unverändert „a“ bzw. „ah“:

سُنَّة	sunna (oder: sunnah)	Sunna, Tradition
سُنَّة النَّبِيِّ	sunnat an-nabīy	die Tradition des Propheten
السُّنَّة النَّبَوِيَّة	as-sunna an-nabawīya (oder: as-sunnah an-nabawīyah)	die prophetische Tradition

4.2. Tāʾ marbūṭa nach Alif

Endet ein Wort auf Alif und Tāʾ marbūṭa, wird das im Deutschen meist als „āt“ wiedergegeben. Die Empfehlung der DMG lautete hier auf „āh“,⁸ was sich jedoch nicht durchgesetzt hat. Problematisch sind beide Lösungen, denn sie lassen entweder auf die feminine Pluralendung (-āt) oder auf Tāʾ marbūṭa plus Hāʾ (-āh) schließen. In beiden Fällen ist eine Rückführung ins Arabische also nur möglich, wenn man das Wort bzw. den Worttyp erkennt:

صَلَاة	ṣalāt (oder: ṣalāh)	Gebet
قَضَاة	quḍāt (oder: quḍāh)	Richter (pl.)
مَسَاوَاة	musāwāt (oder: musāwāh)	Gleichheit

Die Entscheidung, welcher Variante man folgt, hängt meist davon ab, wie man das gewöhnliche Tāʾ marbūṭa umschreibt (vgl. 4.1.). Umschreibt man es als „a“, dann tut man das mit Alif als „āt“; umschreibt man es als „ah“, dann tut man das mit Alif als „āh“.

⁶ Das entspricht der DMG, die *ūw* und *īy* empfiehlt, aber auch *uww* und *iyy* nicht ausschließt. DMG, S. 11.

⁷ Die DMG empfiehlt, je nach Kontext, „a“ oder „ah“. DMG, S. 14-15. Diese Unterscheidung wird heute aber in der Regel nicht mehr gemacht.

⁸ DMG, S. 15.

5. Alif am Wortende

Ein Alif am Wortende wird grundsätzlich lang transkribiert, auch wenn es, wie es bisweilen der Fall ist, kurz gesprochen wird (zum Alif als Akkusativzeichen siehe Punkt 10):⁹

أنتما	antumā	ihr beide
أنا	anā (sprich: ana)	ich
حيفا	Ḥayfā (sprich: Ḥayfa)	Haifa

6. Das Alif maqṣūra

Das Alif maqṣūra wird entsprechend seiner unterschiedlichen Ausspracheformen als „ā“ oder als „an“ wiedergegeben. Problematisch ist beides, weil es auf ein echtes Alif bzw. auf Alif-Nūn schließen lässt. Korrekt zurücktranskribieren kann also auch hier nur derjenige, der das Wort bzw. den Worttyp erkennt.¹⁰

ذكري	dikrā	Erinnerung, Gedenken
قرى	quran	Dörfer
أمّ القرى	Umm al-Qurā	Umm al-Qurā (Beiname Mekkas)

Für Assimilationen zwischen einem als „an“ gesprochenen Alif maqṣūra und einem nachfolgenden Wort siehe Punkt 12.2. Für das Alif maqṣūra ohne Nunation vor Verbindungshamza siehe Punkt 13.3.

7. Präsenpartizipien hinten schwacher Wurzeln

Bei der Darstellung indeterminierter Präsenpartizipien von hinten schwachen Wurzeln folgt man der Aussprache und transkribiert mit „in“:¹¹

قاض	qāḍin	Richter
نام	nāmin	wachsend, zunehmend

8. Die Nisba-Endung

Die maskuline Nisba-Endung wird in der Pausalform als „ī“ und die feminine als „īya“ dargestellt. Für die maskuline Form heißt das, dass die Verdoppelung des Yā³ nicht zu erkennen ist. Für die feminine Form, bei der diese Verdoppelung stets dargestellt wird, existieren zwei Va-

⁹ Im Falle einer streng phonetischen Transkription gilt das natürlich nicht. Vgl. DMG, S. 12.

¹⁰ Die DMG hat hier vorgeschlagen, bei „ā“ und „an“ (mit der Variante „ā“ⁿ) je einen Punkt unter das „ā/a“ zu setzen, was sich aber nicht durchgesetzt hat. DMG, S. 11.

¹¹ Die DMG hat auch hier eine Hochstellung („īⁿ“) angeregt, was sich aber nicht durchgesetzt hat. DMG, S. 13.

rianten: 1.) „iyy“ anstelle von „iy“ (vgl. 3.2.) und 2.) „ah“ anstelle von „a“ (vgl. 4.1.). Beides ist aber mehr in englischen als in deutschen Texten anzutreffen:

شَرْقِي	šarqī	östlich (mask.)
شَرْقِيَّة	šarqīya (oder: šarqīyya, šarqīyah, šarqīyyah)	östlich (fem.)

Die maskuline Nisba-Endung wird aber nicht als langer offener Vokal (wie etwa in „fi“) behandelt. Folgt ein Verbindungshamza, bleibt dieses also in der Umschrift erhalten:

الجندي العربي	al-ğundi al-‘arabi (nicht: al-ğundi l-‘arabī)	der arabische Soldat
في البيت	fi l-bayt (vgl. 13.3.)	im Haus

In der voll vokalisiertem Transkription wird bei der maskulinen Nisba-Endung die Verdopplung des Yā³ und bei der femininen das „t“ des Tā³ marbūṭa sichtbar. Für beides existiert die Variante „iyy“ anstelle von „iy“ (vgl. 3.2.):

شَرْقِي	šarqīyun (oder: šarqīyyun)	östlich (mask.)
شَرْقِيَّة	šarqīyatun (oder: šarqīyyatun)	östlich (fem.)

Endet ein Wort hingegen auf ein verdoppeltes Yā³, das keine Nisba-Endung ist, wird das im Unterschied dazu auch in der Pausalform als „iy“ dargestellt. Das geschieht parallel zur Darstellung eines verdoppelten Wāw am Ende eines Wortes durch „ūw“:¹²

نَبِيّ	nabīy	Prophet
نُمُوّ	numūw	Wachstum

9. Die Verbalendung Wāw-Alif

Bei der Verbalendung Wāw-Alif wird nur das Wāw dargestellt. Dass hier im Arabischen ein stummes Alif steht, geht aus der Umschrift also nicht hervor:

قَالُوا	qālū	sie sagten
رَأَوْا	raʾaw (bzw. raʾau; vgl. 3.1.)	sie sahen

¹² Die DMG hatte hier abweichend für *nabī* und *numū* plädiert. DMG, S. 15.

10. Akkusativ-Endungen

Akkusativ-Endungen, die im Arabischen durch ein Alif dargestellt sind, werden stets als „an“ transkribiert. Als Hinweis auf den Akkusativ wurde hier früher häufig mit einer Hochstellung gearbeitet, was man aber immer seltener sieht. Dass das betreffende Wort nicht auf Fathā-Nūn endet, sagen einem so also nur noch die eigenen Sprachkenntnisse:

أولاً وأخيراً **awwalan wa-ahīran** (bzw. *awwal^{an} wa-ahīr^{an}*) zuerst und zuletzt

Folgt eine Akkusativ-Endung auf Tā^ʾ marbūṭa, so dass sie im arabischen Schriftbild nicht auftaucht, empfiehlt es sich, sie um der Klarheit willen dennoch darzustellen:

خاصة	ḥāṣṣatan	vor allem
حقيقة	ḥaqīqatan	in Wahrheit

11. Zusammenschreibungen

11.1. Am Wortanfang

Zusammenschreibungen am Wortanfang werden durch Bindestriche dargestellt. Das gilt für den Artikel *al-* und alle Partikel wie *wa-*, *fa-*, *bi-* usw. einschließlich der zusammengesetzten Partikel *wal-* und *fal-*.

الذهاب	ad-dahāb	das Gehen
وذهب	wa-dahaba	und er ging
فذهب	fa-dahaba	und da ging er
سيذهب	sa-yadhabu	er wird gehen
وسیذهب	wa-sa-yadhabu	und er wird gehen
فليذهب	fal-yadhaba	auf dass er geht
بسرعة	bi-surʿa	schnell

Bei durch Zusammensetzung entstandenen Wörtern, die aber längst als eigenständige Wörter etabliert sind, wird die Zusammensetzung meist nicht dargestellt:

لماذا	limādā (nicht: li-mā-dā)	warum
الذي	alladī (nicht: al-la-dī)	der
كذلك	kadālika (nicht: ka-dā-li-ka)	ebenfalls

Hier bleibt jedoch ein gewisser Ermessensspielraum:

لقد	laqad (oder: la-qad)	bereits
بأنّ	bi-anna (oder: biʿanna)	dass

11.2. Am Wortende

Personalsuffixe werden dagegen ohne Bindestrich dargestellt:

بيتها	baytuhā (nicht: baytu-hā)	ihr Haus
-------	----------------------------------	----------

Bei sehr kurzen Wörtern aus Partikel und Personalsuffix muss man sich entscheiden, welche der beiden Regeln man zugrunde legen will. Der Einfachheit halber empfiehlt es sich jedoch, hier ohne Bindestrich zu transkribieren:

لها	lahā (oder: la-hā)	für sie
بها	bihā (oder: bi-hā)	durch sie

12. Assimilationen

12.1. Assimilation des Artikels vor Sonnenbuchstaben

Die Assimilation des Artikels vor Sonnenbuchstaben (t, ṭ, d, ḍ, r, z, s, š, ṣ, ḍ, ṭ, z, n) wird durch Umwandlung des Buchstabens „l“ im Artikel dargestellt. Von vielen wird das „l“ aber auch beibehalten, was man im Englischen häufiger sieht als im Deutschen:

الشمس	aš-šams (oder: al-šams)	die Sonne
-------	--------------------------------	-----------

Wird für die Darstellung bestimmter Zeichen mehr als ein Buchstabe verwendet (etwa „sh“ oder „sch“ anstelle von „š“), hat die Wiedergabe des Artikels mit „l“ den Vorteil, dass sich so unschöne Darstellungsweisen wie *ash-shams* und *asch-schams* vermeiden lassen.

12.2. Andere Assimilationen

Andere Arten der Assimilation (deren tatsächliche Aussprache unter anderem vom Bildungsgrad des Sprechers abhängt) werden, solange sie im Arabischen nicht geschrieben werden, in der Regel nicht dargestellt, da das sonst mehr Verwirrung als Klarheit schafft:¹³

منبر	minbar (nicht: mimbar)	Kanzel
ابن حنبل	Ibn Ḥanbal (nicht: Ibn Ḥambal)	Ibn Ḥanbal

¹³ Die DMG plädiert hier für eine freie Handhabung. DMG, S. 13-14.

انمحي	inmaḥā (nicht: immaḥā)	ausgelöscht werden
أردتُ	aradtu (nicht: arattu)	ich wollte
أن يذهب	an yaḏhaba (nicht: ay yaḏhaba)	dass er geht
من ليل	min layl (nicht: mil layl)	von einer Nacht

Je nach Kontext kann es aber auch sinnvoll sein, solche Assimilationen darzustellen; wenn es etwa darum geht, ein bestimmtes sprachliches Phänomen zu erklären:

هدى للمتقين	hudal li-l-muttaqina (anstelle von hudan)	eine Rechtleitung für die Gottesfürchtigen (Koran 2:2)
ولم يكن له كفوا أحد	wa-lam yakul lahū kufuwan aḥad (anstelle von yakun)	Und seinesgleichen ist keiner (Koran 112:4)

13. Längen und Kürzen

13.1. Langschreibung nicht geschriebener langer Vokale

Vokale, die im Arabischen (meist aus historischen Gründen) nicht lang geschrieben, aber lang gesprochen werden, werden grundsätzlich lang transkribiert:

هذا	hādā	dieser
ذلك	dālika	jener
لكن	lākin/lākinna	aber
الله	Allāh	Gott
الرحمن	ar-Raḥmān	der Barmherzige
طه	Ṭāhā	Ṭāhā

13.2. Lang- und Kurzschreibung des Suffixes „hu“

Bei der Darstellung des Personalsuffixes „hu“ (bzw. „hi“) am Wortende folgt man den arabischen Ausspracheregeln¹⁴ und schreibt „u“ und „i“ entsprechend lang oder kurz. Es gibt die Möglichkeit, auf die Unterscheidung von langem und kurzem Vokal komplett zu verzichten und stets kurz zu schreiben. In Bamberg wird dieser Unterschied aber gemacht:¹⁵

¹⁴ Die entsprechende Regel lautet: Ist die vorletzte Silbe des Wortes im Sinne der arabischen Metrik kurz (also bestehend aus Konsonant plus kurzem Vokal: *ḍarabtuḥū*), ist der Vokal des Pronomens lang. Ist die vorletzte Silbe dagegen lang (also bestehend entweder aus Konsonant plus langem Vokal: *fihī*, oder aus Konsonant plus kurzem Vokal plus Konsonant: *ʿanhu*, oder aus Konsonant plus Diphthong: *ladayhi*), ist der Vokal des Pronomens kurz.

¹⁵ Auch die DMG hat diese Unterscheidung vorgesehen. DMG, S. 12.

ضربته	ḍarabtuhū (oder: ḍarabtuhu)	ich schlug ihn
فيه	fihī	in ihm
عنه	‘anhu	über ihn
لديه	ladayhi	bei ihm

13.3. Lange Vokale vor Verbindungshamza

Folgt auf einen langen Vokal am Ende eines Wortes ein Verbindungshamza, fällt dieses in der Aussprache aus und der Vokal wird kurz ausgesprochen. Trotzdem wird er lang transkribiert. Doch auch die Möglichkeit der Kurzschreibung existiert:

هذا اليوم	hādā l-yawm (oder: hāda l-yawm)	dieser Tag
في المدرسة	fi l-madrasa (oder: fi l-madrasa)	in der Schule
أبو الحسن	Abū l-Ḥasan (oder: Abu l-Ḥasan)	Abū l-Ḥasan
ذكرى الحسين	ḍikrā l-Ḥusayn (oder: ḍikra l-Ḥusayn)	der Todestag des Ḥusayn
وله الخير	wa-lahū l-ḥayr (oder: wa-lahu l-ḥayr)	und ihm das Gute

Eine weitere (aber überholte) Möglichkeit, die in beiden Fällen zum Tragen kommen kann, ist die Darstellung des Hamza-Ausfalls durch einen Apostroph (vgl. 2.2.).

14. Eigennamen

Alle Arten von Eigennamen werden (unter Absehung des Artikels) groß geschrieben:

أحمد	Aḥmad	Aḥmad
الله	Allāh	Gott
العراق	al-‘Irāq	der Irak
دمشق	Dimašq	Damaskus
كتاب الردّ على النصارى	Kitāb ar-Radd ‘alā n-naṣārā	das „Buch der Widerlegung der Christen“

Zur Darstellung der Wörter *ibn* (Sohn) und *bint* (Tochter) in der Mitte von Namen gibt es drei Möglichkeiten: groß, klein oder abgekürzt (mit „b.“ bzw. „bt.“):

علي بن أبي طالب	‘Ali Ibn (oder: ibn, oder: b.) Abī Ṭālib
عائشة بنت أبي بكر	‘Ā’iṣā Bint (oder: bint, oder: bt.) Abī Bakr

Steht eines der beiden Wörter jedoch am Namensanfang, wird also das Patronym zum Eigennamen, sollten diese Wörter stets groß und ausgeschrieben werden:

ابن تيمية	Ibn Taymīya (nicht: ibn Taymiya oder b. Taymiya)
بنت الشاطئ	Bint aš-Šāṭiʿ (nicht: bint aš-Šāṭiʿ oder bt. aš-Šāṭiʿ)

Genitivverbindungen als feste Namensbestandteile lassen sich entweder Wort für Wort oder als ein einziges Wort transkribieren. Mit Ausnahme von Verbindungen mit zweitem Namensbestandteil „Allāh“ wird hier jedoch die getrennte Schreibung bevorzugt:

عبد الرحمن	‘ Abd ar-Raḥmān (oder: ‘Abdarraḥmān)
سيف الإسلام	Sayf al-Islām (oder: Sayfalislām)
عبد الله	‘ Abdallāh (nicht: ‘Abd Allāh)
خلف الله	Ḥalafallāh (nicht: Ḥalaf Allāh)

D. Die Transkription in der voll vokalisierten Form

1. Grundsätzliches

Transkription in der voll vokalisierten Form wird benutzt, um grammatikalische oder phonetische Verhältnisse zu explizieren. (Dabei werden auch Satzzeichen dargestellt; der Einsatz von Groß- und Kleinschreibung bleibt Geschmackssache.) Steht die Darstellung der Grammatik im Vordergrund, kann man den oben dargelegten allgemeinen Prinzipien folgen. Liegt der Schwerpunkt dagegen auf Phonetik im engeren Sinne, hat man den an der Aussprache orientierten Varianten stets den Vorrang zu geben. Aber auch Mischformen kommen vor.

In Prüfungen im Laufe der Sprachausbildung wird die grammatikalische Darstellungsweise erwartet. Hier geht es darum zu zeigen, dass man einen Text grammatikalisch durchdringt und in der Lage ist, ihn in eine wissenschaftliche Basisumschrift umzusetzen.

2. Die Darstellung des *ʾrāb*

Die Vokalisierungen am Wortende (der *ʾrāb*) werden einfach ans Ende der Wörter herangeschrieben. Zur Verdeutlichung ist die Möglichkeit der Hochstellung gegeben, was aber in den meisten Fällen einen Eindruck von übertriebener Perfektion macht:

بيت	baytun (oder: bayt ^{un})	ein Haus
البيت	al-baytu (oder: al-bayt ^u)	das Haus
يكتب	yaktubu (oder: yaktub ^u)	er schreibt

Auch vor Verbindungshamza wird der *f rāb* auf diese Weise dargestellt. Von der bestehenden Variante, ihn an die Stelle des Hamza treten zu lassen, sollte man also Abstand nehmen:

بيت المعلم	baytu l-mu‘allimi (nicht: bayt ul-)	das Haus des Lehrers
في بيت المعلم	fi bayti l-mu‘allimi (nicht: fi bayt il-)	im Haus des Lehrers

3. Verbindungsvokale

Dargestellt werden müssen auch die Verbindungsvokale zwischen einem stummen Konsonanten am Wortende und einem folgenden Verbindungshamza. Dafür gibt es drei Regeln:

1.) Prinzipiell ist der Verbindungsvokal „i“:

من المسؤول	mani l-mas’ūlu	wer ist der Verantwortliche?
بهم الانتصار	bihimi l-intiṣāru	durch sie der Sieg
خذ الكتاب	ḥuḍi l-kitāba	nimm das Buch

Beginnt das Wort, das auf den Verbindungsvokal „i“ folgt, mit einem ursprünglich ebenfalls auf „i“ lautenden Verbindungshamza, kann man das „i“ um der Klarheit willen an den Anfang dieses Wortes setzen (was dann allerdings auf ein festes Hamza schließen lässt):

قد انتهى	qadi ntahā (oder: qad intahā)	es ist zu Ende gegangen
عن اسمه	‘ani smihī (oder: ‘an ismihī)	nach seinem Namen

2.) Nach den Personalpronomen *antum* und *hum*, den Personalsuffixen *-kum* und *-hum* sowie der Personalendung *-tum* ist der Verbindungsvokal „u“:

أنتم المستقبل	antum l-mustaqbalu	ihr seid die Zukunft
معكم الآن	ma‘akumu l-āna	jetzt mit euch
قرأتم الكتاب	qara’tumu l-kitāba	ihr habt das Buch gelesen

3.) Nach *min* ist er „a“. Lautet das nachfolgende Verbindungshamza ursprünglich ebenfalls auf „a“, kann man den Vokal auch hier an den Anfang des nachfolgenden Wortes setzen (was dann jedoch ebenfalls auf ein festes Hamza schließen lässt, das hier nicht steht):

من انفجار إلى انفجار	mina nfiḡārin ilā nfiḡārin	von Explosion zu Explosion
من المدرسة	mina l-madrasati (oder: min al-)	von der Schule

4. Textbeispiele

Ein für eine Prüfung mit kompletter Vokalisation transkribierter Textabschnitt kann dann zum Beispiel so aussehen (Sayyid Quṭb: Ma‘ālim fi ṭ-ṭariq, Kairo 1964, 1. Absatz):

تقف البشرية اليوم على حافة الهاوية، لا بسبب
التهديد بالفناء المعلق على رأسها، فهذا عرض
للمرض وليس هو المرض. ولكن بسبب
إفلاسها في عالم «القيم» التي يمكن أن تنمو
الحياة الإنسانيّة في ظلّها نمواً سليماً وتترقى
ترقياً صحيحاً. وهذا واضح كلّ الوضوح في
العالم الغربي، الذي لم يعد لديه ما يعطيه
للبريّة من «القيم»، بل الذي لم يعد لديه ما
يقنع ضميره باستحقاقه للوجود، بعدما انتهت
«الديموقراطية» فيه إلى ما يشبه الإفلاس،
حيث بدأت تستعير – ببطء – وتقتبس من
أنظمة المعسكر الشرقي وبخاصّة في الأنظمة
الاقتصاديّة، تحت اسم الاشتراكية!

taqifu l-bašariyatu l-yawma ‘alā ḥāfati l-
hāwiyati, lā bi-sababi t-tahdīdi bi-l-fanā’i l-
mu‘allaqi ‘alā ra’sihā, fa-hādā ‘araḍun li-l-
maraḍi wa-laysa huwa l-maraḍu. wa-lākin bi-
sababi iflāsihā fi ‘ālamī „l-qiyami“ llati
yuminu an tanmū l-ḥayātu l-insāniyatu fi
ḡilālīhā numūwan salīman wa-tataraqqā
taraqqiyan ṣaḥīḥan. wa-hādā wāḍiḥun kulla l-
wuḍūḥi fi l-‘ālamī l-ġarbiyi, lladī lam ya‘ud
ladayhi mā yu‘ṭīhi li-l-bašariyati mina „l-
qiyami“, bali lladī lam ya‘ud ladayhi mā
yuqni‘u ḍamīrahū bi-stiḥqāqihī li-l-wuġūdi,
ba‘damā ntahati „d-dīmuqrāṭiyatu“ fihi ilā mā
yušbihu l-iflāsa, ḥaytu bada‘at tasta‘iru – bi-
buṭ‘in – wa-taqtabisu min anẓimati l-mu‘askari
š-šarqīyi wa-bi-ḥaṣṣatin fi l-anẓimati l-
iqtisādiyati, taḥta smi l-ištirākīyati!

Ein konsequent entsprechend der Aussprache transkribierter Textabschnitt kann dagegen zum Beispiel diese Form haben (Koran 36:1-12):

يس * والقرءان الحكيم * إنك لمن المرسلين *
على صراط مستقيم * تنزيل العزيز الرحيم *
لتنذر قوماً ما أنذروا أبائهم فهم غفلون * لقد
حقّ القول على أكثرهم فهم لا يؤمنون * إنّا
جعلنا في أعنقهم أغللاً فهي إلى الأذقان فهم
مقمحون * وجعلنا من بين أيديهم سداً ومن
خلفهم سداً فأغشينهم فهم لا يبصرون * وسواء
عليهم أنذرتهم أم لم تنذرهم لا يؤمنون * إنّا
تنذر من اتبع الذكر وخشي الرحمن بالغيب
فبشره بمغفرة وأجر كريم * إنّا نحن نحي
الموتى ونكتب ما قدّموا وءآثرهم وكلّ شيء
أحصينه في إمام مبين

yāsīn * wa-l-qur‘ānī l-ḥakīm * innaka la-min^a
l-mursalīn * ‘alā ṣiraṭ^{im} mustaqīm * tanzīl^a l-
‘azīzī r-raḥīm * li-tunḍira qawm^{am} mā unḍira
ābā‘uhum fa-hum ḡāfilūn * laqad ḥaqqā l-
qawl^u ‘alā akṭarihīn fa-hum lā yu‘minūn *
innā ḡa‘alnā fi a‘nāqihīn aġlāl^{an} fa-hiya ila l-
aḍqānⁱ fa-hum muqmaḥūn * wa-ḡa‘alnā mim
baynⁱ aydihīn sadd^{an} wa-min ḥalfihīn sadd^{an}
fa-aḡšaynāhum fa-hum lā yubšīrūn * wa-
sawā‘^{um} ‘alayhīn a-andartahum am lam
tunḍirhum lā yu‘minūn * innamā tunḍiru man
ittaba‘a d-dīkr^a wa-ḥašīya r-raḥmān^a bi-l-ḡayb
fa-bašširhu bi-maġfiratⁱⁿ wa-aġrⁱⁿ karīm *
innamā naḥnu nuḥi l-mawtā wa-naktubu mā
qaddamū wa-āṭārahum wa-kull^a šayⁱⁿ
aḥṣaynāhu fi imām^{im} mubīn.

5. Perfektionismus und Pragmatismus

Während es bei Transliterationsaufgaben in Prüfungen darum geht, möglichst viel Darstellbares darzustellen, um zu zeigen, dass man sowohl die Umschriftregeln beherrscht als auch die Grammatik eines Textabschnitts verstanden hat, ist solche „Überperfektion“ im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten nicht immer von Vorteil. Hier kann man, je nachdem, zu welchem Zweck man Umschrift einsetzt, ruhig etwas pragmatischer vorgehen. So kann man sich, wenn das der Verständlichkeit dient, beim *r̄ rāb* an der arabischen Lesegewohnheit orientieren und am Ende von Sätzen und Sinnabschnitten sowie bei stehenden Wendungen bei der Pausalform bleiben. Auch im Umfeld von Satzzeichen kann man um der Klarheit willen zu pragmatischen Lösungen greifen. Hier nur zwei Beispiele dafür aus dem ersten Text:

ولكن بسبب إفلاسها في عالم «القيم»
التي يمكن أن تنمو...

konsequent: wa-lākin bi-sababi iflāsihā fi ʿālamī „I-qiyami“ *llatī* yumkinu an tanmū...

vereinfacht: wa-lākin bi-sababi iflāsihā fi ʿālam „al-qiyam“ *allatī* yumkinu an tanmū...

وهذا واضح كلّ الوضوح في العالم
الغربي، الذي لم يعد لديه ما يعطيه
للبشريّة من «القيم»، بل الذي...

konsequent: wa-hādā wāḍiḥun *kulla l-wuḍūḥi* fi l-ʿālamī *l-ġarbiyi*, *lladī* lam yaʿud ladayhi mā yuʿṭihi li-l-bašariyati *mina „I-qiyami“*, *bali lladī*...

vereinfacht: wa-hādā wāḍiḥun *kull al-wuḍūḥ* fi l-ʿālamī *l-ġarbi*, *alladī* lam yaʿud ladayhi mā yuʿṭihi li-l-bašariyati *min „al-qiyam“*, *bal alladī*...

Auch bei Namen mag man es in Anlehnung an die Aussprache bei der Pausalform belassen:

يمثل عادل إمام دور
البطل في فلم «الإهاب
والكباب».

konsequent: yumattīlu ʿĀdilū *Imāmu* dawra l-ḥāḍi ʿādali fī *filmī „I-Irhābi wa-l-kabābi“*.

vereinfacht: yumattīlu ʿĀdil *Imām* dawra l-ḥāḍi ʿādali fī *film „al-Irhāb wa-l-kabāb“*.

ʿĀdil Imām spielt die Hauptrolle in dem Film „Terror und Kebab“.

E. Der Einsatz von Umschrift in wissenschaftlichen Arbeiten

In wissenschaftlichen Arbeiten kommt Umschrift in unterschiedlichen Zusammenhängen und Stilen zum Einsatz. Dabei ist die Pausalform die Regel, und die voll vokalisierte Form kommt nur dann zum Tragen, wenn aus bestimmten Gründen die Vokalisation abgebildet werden soll (was meist bei der Darstellung längerer Textabschnitte der Fall ist).

Werden im laufenden Text arabische Termini genannt, sollten diese klein und kursiv gesetzt werden, und das sowohl im unmittelbaren Satzzusammenhang als auch bei ergänzender Nennung von Fachbegriffen in Klammern:

Der Autor ist Experte für *kalām* und *fiqh*.

Der Autor ist Experte für Theologie (*kalām*) und islamisches Recht (*fiqh*).

Begriffe, die in der deutschen Sprache geläufig und daher zum Beispiel im Duden verzeichnet sind, müssen dagegen nicht transkribiert werden:

Die zentralen Texte des Islam sind Koran und Hadith.

Es kommt aber auch vor, dass Begriffe dieser Art nicht kursiv und groß und dennoch in Umschrift wiedergegeben werden oder dass Umschrift auf andere Weise in die reguläre deutsche Sprache integriert wird:

Die zentralen Texte des Islam sind Qurʾān und Ḥadīth.

Es gibt einen Unterschied zwischen großem und kleinem Ğihād.

Der Autor lebte im dritten ʿabbāsīdischen Jahrhundert.

Es handelt sich hier um eine Šarīʿa-rechtliche Regelung.

Nicht kursiv und groß geschrieben werden meist auch Personen- und Ortsnamen. Bei Publikationen und Institutionen findet sich hingegen häufig Kursivsetzung:

Muḥammad ʿAbduh wurde 1849 in einem Dorf in der Nähe von Ṭanṭā geboren. Er arbeitete ab 1878 an der *Dār al-ʿUlūm*. 1897 erschien seine *Risālat at-Tawḥīd*, in der er Ideen der Ašʿariya und der Muʿtazila gleichermaßen aufnimmt.

Kursiv gesetzt werden auch im Text untergebrachte Zitate:

Er bezieht sich hier auf den von klassischen Grundsatz, die unterschiedlichen Teile des Koran erklärten sich gegenseitig (*al-Qurʾān yufassiru baʿ ḍuhū baʿ ḍan*).

Nicht kursiv gesetzt werden müssen dagegen längere Textpassagen, die einen eigenen Absatz bilden (etwa eingerückte Zitate), und Angaben zum Originalwortlaut in einer Fußnote.

Bei bibliographischen Angaben hängt die Kursivsetzung vom eigenen Stil ab:

ʿAbd ar-Raḥmān, Ṭāhā: *Fī uṣūl al-ḥiwār wa-tağdīd ʿilm al-kalām*, Casablanca 1987.

ʿAbd ar-Raḥmān, Ṭāhā: *Fī uṣūl al-ḥiwār wa-tağdīd ʿilm al-kalām*, Casablanca 1987.

Am Satzanfang sollte man trotz Umschrift grundsätzlich groß schreiben:

Ḥudūd oder „Grenzen“ ist der Fachbegriff für diese Art von Strafen.

Al-Afġānī ist ein wichtiger Vertreter des Pan-Islamismus.